

IN CHRISTUS

Nr. 7-8/23 Juli/August 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CVII

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Ein anderes Evangelium (11.4 - Schluss)

Eben ist die deutsche Übersetzung eines Buches herausgekommen, dessen amerikanisches Original zwar schon 10 Jahre alt ist, das im deutschen Sprachraum aber genau zum richtigen Zeitpunkt erscheint: «Christliche Psychologie im Krieg mit Gottes Wort» von Jim Owen. Der Untertitel lautet: «Die Victimisierung¹ des Gläubigen». Um den Zusammenhang zwischen dem, was wir bisher über das «andere Evangelium» gesagt haben, und der Botschaft dieses Buches herzustellen, möchte ich die beiden letzten Abschnitte aus diesem Buch im Wortlaut zitieren:

Christus, und Christus allein, - nicht der Mensch - ist es wert, erhoben zu werden. Denn in Ihm, und in Ihm allein, sind «alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen» (Kol. 2,3). Das ist es, was die Gemeinde glauben, predigen, lehren und ausleben muss. Was dahinter zurückbleibt, entehrt unseren Herrn. Was dahinter zurückbleibt, hilft niemandem. Und doch wird das der immer weniger begangene Weg. Auch liegt zwischen dem «ich sollte» und dem «ich will» nur allzuoft ein weites Ödland, das nur die Mutigsten zu überqueren wagen.

In der Tat, die Zeiten ändern sich. Der «kranke» Mensch ist in die Gemeinde gekommen, zeigt uns die Wunden seiner Victimisierung, leugnet seine Schuld, breitet das zerlumpte und schmutzige Kleid seines Selbstwertes vor uns aus, bittet um Mitgefühl und fordert, dass wir Christus, den gekreuzigten Christus, in einer wertfreien, seiner Selbstachtung besser angepassten Sprache verkündigen. Ist das nicht «ein anderes Evangelium?» Und sind wir bereit, die Folgen, die für uns alle daraus entstehen werden, auf uns zu nehmen?²

Es ist gut, dass das Buch mit dieser Frage aufhört. Und ich möchte auch gleich meine ganz persönliche Antwort darauf mitliefern: «Nein, ich bin nicht bereit, die Folgen dieses falschen Ansatzes für die Gemeinde auf mich zu nehmen. Ich werde mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen kämpfen, bis dem hintersten Gotteskind klar geworden ist, dass dies kein gangbarer Weg, jedenfalls nicht der Weg Christi und seiner Gemeinde ist.» Es handelt sich um einen Irrweg, um eine Irrlehre, eben um ein falsches, und zwar im Grundansatz falsches Evangelium.

Doch worum geht es dem Verfasser denn überhaupt? Wie kann ich wissen, ob ich diesem falschen Evangelium überhaupt schon einmal begegnet bin, oder ob ich, im schlimmsten Fall, ihm bereits zum Opfer gefallen bin, ohne es gemerkt zu haben? An drei typischen Merkmalen kann man es relativ leicht erkennen und identifizieren: 1. Alles dreht sich um den Menschen und dessen Bedürfnisse (bzw. «Befindlichkeit»³). 2. Die Wahrheit wird subjektiviert: Wahr ist für das Gotteskind, was es fühlt, was für es gut ist und zählt, was es versteht und akzeptieren kann. Und 3. Der Gläubige wird victimisiert, d.h. seine Probleme, denen er sich persönlich und im Hinblick auf die Gemeinde gegenüber sieht, haben ihre Ursache nicht in seinem falschen Verhalten, sondern in der in seinen Augen falschen Erziehung, in seinem Elternhause also, in seiner Erbanlage, in den Umständen, in den Verhältnissen und Beziehungen, in denen er sich gerade befindet. Mit andern Worten: Schuld ist nicht er selbst, sondern alles andere und alle anderen. Ein Opfer ist nicht für das verantwortlich, was mit ihm geschehen und was aus ihm geworden ist. Es ist wie mit einer Krankheit. Sobald ich krank bin, bin ich nicht für meinen Zustand verantwortlich, sondern der Arzt oder das Personal, das mich behandelt. Ich brauche, um wieder gesund zu werden, die richtigen Leute, das richtige Arzneimittel, und eben auch die richtige Behandlung.

Masstab für alles, was da in die Wege geleitet wird, ist mein Zustand, so, wie ich mich fühle und wie die Messwerte der medizinischen Indikation es bestätigen. Was ich als Kranker von meiner Umwelt erwarten kann, ist Mitgefühl, Schonung, Trost und Rücksichtnahme in jeder Hinsicht. Mein Krankheitszustand beherrscht mein augenblickliches Umfeld. Und falls mir die Behandlung nicht zusagt, wechsele ich den Arzt oder das Spital und suche mir anderweitige Hilfe. Auf das Geistliche übertragen würde das etwa heißen: «Die Probleme, die ich gegenwärtig in meinem Glaubensleben bzw. mit meiner Gemeinde habe, sind fremdverursacht. Ich muss die Ursache dafür herausfinden, und dann diese Ursache bekämpfen. Dafür brauche ich sachverständige Hilfe, z. B. einen Seelsorger, oder noch besser einen «christlichen Therapeuten», der mir hilft, die Ursache zu finden und mich entsprechend umzustellen⁴. Ich bin nicht verantwortlich für meinen gegenwärtigen Zustand, und was ich brauche, ist Verständnis und liebevolles Eingehen auf meine besondere Situation. Ich höre auf diejenigen, von denen ich mich verstanden und angenommen fühle. Was ich nicht brauchen kann, was meinen Zustand nur noch verschlechtert und mir noch den Rest gibt, sind Schuldzuweisungen und Zurechtweisungen hinsichtlich meines momentanen Verhaltens, selbst wenn diese durchaus biblisch und grundsätzlich auch richtig sind».

Wer sich in diesem Zustand befindet, d.h. wer aus was für Gründen auch immer victimisiert worden ist, ist nicht offen für die Wahrheit des biblischen Evangeliums. Er fühlt sich durch die direkte Verkündigung des Wortes Gottes elend, denn das Evangelium weist ihm die Schuld zu, für die er ja gar nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er verträgt die Wahrheit nicht, wenn er direkt mit ihr konfrontiert wird, und sucht Gründe, warum es ihm im Augenblick nicht möglich ist, darauf einzugehen. Ja, er wird geradezu misstrauisch gegen diejenigen, die ihm mit der Bibel in der Hand aufzeigen möchten, dass sein Problem nicht die Umstände oder die Menschen sind, von denen er sich unverstanden fühlt, sondern sein falsches, dem Evangelium gegenüber nicht konformes Verhalten. Die Bibel vertritt immer den göttlichen Standpunkt. Sie nennt uns von der Genesis bis zur Offenbarung die göttlichen Bedingungen, unter denen Menschen erlöst und frei werden und das Böse überwinden können. Und gemäß der Bibel gibt es nur ein Problem, das es uns verunmöglicht, in der Gegenwart Gottes glücklich zu sein, und das ist die Sünde. Sünde ist immer die Übertretung einer von Gott gesetzten Bedingung, ein Missachten irgend einer göttlichen Anordnung, ein Ausscheren aus von Gott errichteten Schranken bzw. Umständen, ein Widerspruch zu und ein Ignorieren der von Gott gesetzten Autoritäten. Wie gesagt: Die Bibel kennt nur ein Problem: die Sünde. Und sie nennt auch nur einen Weg, auf dem wir dieses Problem loswerden können: Buße und Umkehr, Bereuen und sich davon trennen. Dann macht die Gnade ihn frei vom Fluch, den die Sünde über ihn gebracht hat, und er ist glücklich, weil die Wahrheit ihn befreit und die Gnade ihn erlöst hat. Ist die Sünde getilgt und die Schuld gelöscht, dann spielt es keine Rolle mehr, in welchen Umständen wir uns befinden, was für Eltern wir hatten und welche Erziehung sie uns angedeihen liessen. Es spielt auch keine Rolle mehr, welche Erbanlagen oder materiellen Voraussetzungen wir mitbekommen haben. Die Gnade emanzipiert uns von den Fremdkonditionierungen und befähigt uns, solange wir im Zustand der Erlösung und in der Gemeinschaft mit Christus, dem Auferstandenen und Erhöhten bleiben, Dinge zu tun und Wege zu gehen, die wir aufgrund unserer natürlichen Voraussetzungen nicht für möglich hielten.

Nicht wie ich mich fühle, ist für mein Glück entscheidend, auch nicht, ob ich mich verstanden fühle oder nicht. Die Wahrheit macht mich frei, und darum halte ich mich in allem an die Wahrheit, in welcher Form auch immer sie mir entgegen kommt.

Was der Autor des eingangs genannten Buches dem modernen evangelikalen Christentum vorwirft, ist, dass es sich hoffnungslos im Dunstkreis der Psychologie bzw. Psychotherapie verirrt hat. Der Sünder ist nicht mehr nur Täter, sondern vor allem Opfer, und kann deshalb nicht für seinen Zustand verantwortlich gemacht werden. Man spricht darum nicht mehr von konkreter Schuld, sondern von schlechter Konditionierung, von Missbrauch und von genetischen Schäden. Das Grundproblem ist nicht mehr die in uns wohnende Sünde, sondern ein mangelhaftes Selbstwertgefühl, das uns unglücklich sein lässt, weil wir uns nichts mehr zutrauen und bei allem Gewissensbisse empfinden. Wir suchen die Lösung nicht mehr im Licht der göttlichen Wahrheit, im klaren und eindeutigen Wort Gottes, sondern im Unbewussten, in der Kindheit oder in dieser oder jener Therapie. Nicht mehr die christliche Gemeinde gilt als der Garant für geistliche Gesundheit und echtes geistliches Wachstum, sondern die Selbsthilfegruppe, weil man Hilfe nur von solchen erwarten kann, die «dasselbe» durchgemacht haben und uns deshalb ganz sicher verstehen können. Ja, die normale, an der Bibel orientierte christliche Gemeinschaft wird geradezu zum Prügelknaben, zum Sündenbock für den ach so gebeutelten christlichen Zeitgenossen, fühlt er sich doch gerade dort geistlich missbraucht, autoritär unterdrückt, unfrei und von Menschen und internen Regelkreisen abhängig. Wird das Wort der Wahrheit ausgerichtet und prophetisch adressiert verkündigt, empfindet er dies als Nadelstiche und als persönliche Bedrohung, wenn nicht sogar als Beleidigung. Wie gesagt, man spricht nicht mehr von Schuld, sondern von Verletzung, und Schuld am ganzen Schlamassel sind diejenigen, die nicht nur von der Liebe Gottes reden, sondern auch vom Zorn Gottes über jedem, der Sünde tut; und der nicht nur die Gnade rühmt, sondern es auch wagt, vom Gesetz, vom Gericht, von den Bedingungen und von den Ordnungen Gottes zu reden, die eingehalten werden müssen, wenn das Evangelium von der Gnade Gottes überhaupt funktionieren soll.

In der Tat: Was wir soeben kurz skizziert haben, ist nicht das Christentum des Neuen Testaments. Es handelt sich um eine subtile Perversion, um eine Fälschung und um eine gefährliche Verführung, weil sie so schwer zu durchschauen ist. Halten wir dem allem doch einfach das entgegen, was uns die Schrift offenbart, und zwar möchte ich es anhand der drei Merkmale dieses «anderen» Evangeliums zeigen, die wir eingangs vorgestellt haben. 1. Im Neuen Testament dreht sich alles um Gott und um seine Bedürfnisse. Sowohl die Erwählung als auch die Schöpfung und Erlösung haben ihren einzigen Mittelpunkt, ihre Bestimmung und ihr Ziel in Gott, in Christus, in der trinitarischen Wirklichkeit Gottes. Der Sinn eines Menschenlebens und eines Menschschicksals liegt in Gott und in der himmlischen Realität, und nicht im Menschen und in diesem gefallenem Kosmos. Der Mensch ist berufen, Gott zu dienen, und dies in der Gestalt des auferstandenen und erhöhten Christus. «Alle Dinge in Christus⁵». Das Kreuz scheidet den natürlichen Menschen vollständig aus dem Werk Gottes aus. In der Auferstehung gilt nur noch das, was aus Christus kommt und in Christus ist. Darum fordert uns das Neue Testament, vor allem in den Briefen von Paulus, immer wieder auf, den alten Menschen abzulegen - und das bedeutet den psychologischen Menschen, den Gefühlsmenschen, den Ich-Menschen mit all seinem Wollen, Wünschen, Hoffen und Begehren. Um dieses Christentum leben zu können, muss unser Leben vollständig auf den Altar. Unser Verstand, unser Wille, unsere Emotionalität müssen gekreuzigt werden, und das bedeutet, von ihrer Eigentätigkeit und Eigenmächtigkeit abgelöst werden. Der Mensch muss sich in allem, sowohl im Großen als auch im Kleinen, nach Gott richten, er muss seinen Maßstäben entsprechen, seinen Anforderungen genügen und seinen Gesetzen gehorchen. Der auferstandene und erhöhte Herr Jesus Christus ist das Maß aller Dinge, und zwar in der Gestalt der Gemeinde, seines sichtbaren und konkreten Leibes. Wir kommen in Punkt zwei noch einmal darauf zurück.

2. Die Wahrheit, mit der wir es zu tun haben, ist eine objektive Größe, und sie hat nichts mit unserem subjektiven Empfinden zu tun. Die Wahrheit kann ich nicht spüren, der Wahrheit kann ich mich nur unterwerfen und ihr folgen. Objektiv bedeutet: Es befindet sich außerhalb von mir, es kommt von außen auf mich zu, ich stehe ihr zunächst fremd gegenüber und sie beansprucht meine klare Unterwerfung. Wenn es im Neuen Testament um die Wahrheit geht, werde ich nicht um meine Meinung gefragt.

Bevor ich meinen Mund öffne, hat Gott schon gesprochen und gehandelt, und mir bleibt nichts anderes übrig, als die einmal vorliegenden Tatsachen zu akzeptieren und mich nach ihnen zu richten. In der Wahrheit wandeln heißt demzufolge, die von Gott gegebenen Fakten zur Norm und zum Maß aller Dinge zu erwählen und sich ihnen in allem zu fügen. Konflikte mit der Wahrheit sind in den meisten Fällen Willenskonflikte, denn die Wahrheit fordert Gehorsam und Einwilligung. Geistliche Autorität hat nur der, der in der objektiven, von Gott vorgegebenen Wahrheit, wandelt, und wir haben sie auch nur, wenn wir uns der Wahrheit ganz unterworfen haben. Das ist wahre Demut.

Wie sieht das praktisch aus? Auch wenn das Johannesevangelium die Wahrheit personifiziert, indem es Christus sagen lässt: «Ich bin ... die Wahrheit...⁶», so haben wir Christus doch zunächst nur in seinem Wort⁷. Das Wort Gottes ist die von Gott gegebene, unverbrüchliche und absolute Wahrheit, durch das wir Christus und die Gesetzmäßigkeiten der neutestamentlichen Wirklichkeit kennenlernen. Dieses Wort finden wir nicht in uns, es kommt von außen, durch die Bibel, auf uns zu, und wir müssen uns in allem nach diesem Wort richten und ihm folgen. In der Stunde der Versuchung berief sich Jesus nicht auf seine Gefühle, auf seine Meinung, auf seine geistliche Erkenntnis und Einsicht in die Welt Gottes, obwohl er dies absolut hätte tun können. Nein, er berief sich auf die Schrift, und zwar auf das Deuteronomium⁸, um das die meisten Christen einen großen Bogen machen. Jesus stellte sich auf die objektive Wahrheit des Wortes Gottes in der Schrift, und der Feind war geschlagen. Bei der Frage nach der Wahrheit spielen unsere Gefühle und unsere Eindrücke keine Rolle. Die Schrift entscheidet. Konkret bedeutet das: Was ich subjektiv oft als «Missverständnis» bezeichne, nennt die Bibel Lüge. Es entspricht nicht der objektiv vorhandenen Wahrheit des Wortes Gottes. Oder was ich subjektiv als «Eindruck», als «Gefühl» oder als «Meinung bzw. Überzeugung» betrachte, nennt die Bibel «Fleisch» bzw. «seelisch⁹». Und was mit dem Fleisch geschehen soll, sagt uns der Galaterbrief mit aller Deutlichkeit¹⁰.

Aber da stehen wir vor einem neuen Dilemma. Wie oft lesen wir auch die Schrift rein subjektiv, d.h. auf uns und unsere Situation bezogen. Oft sind wir emotional stark geladen und lesen darum auch unsere ganze subjektive Welt in die Schrift hinein. Dadurch wird die objektive Wahrheit des Wortes Gottes subjektiv verfärbt, instrumentalisiert, verfälscht, und auch wenn wir uns dann auf die Schrift berufen, befinden wir uns trotzdem nicht in der Wahrheit. Das macht vielen Gotteskindern große Mühe, weil sie es doch nur gut meinen und doch eben gerade deshalb in der Schrift lesen, um mit der «Wahrheit» übereinzustimmen. Wenn wir stark emotionalisiert und so subjektiv befangen sind - oder: wenn wir uns als Opfer empfinden und anhand der Schrift Gründe suchen, die uns Recht geben sollen -, wird uns auch die Schrift nicht davor bewahren, im Irrtum befangen zu sein und den Weg des Fleisches und damit auch der Sünde zu gehen. Ein weiteres Beispiel: Wir leiden darunter, dass wir uns durch etwas, das in der Gemeinde gesagt worden ist, verletzt fühlen, und nach allem, was für fühlen und empfinden, glauben wir uns im Recht. Wir haben darüber zuhause gebetet, die Bibel gelesen, und berufen uns nun darauf, dass wir so unseren Frieden gefunden haben und uns darum nicht bemüßigt fühlen, auf irgend etwas einzugehen, was andere in der Gemeinde in unserer Sache zu sagen haben. Auch hier befinden wir uns in einem großen Irrtum. Unsere Gewissheit, die wir in unserer «Zweisamkeit» mit dem Herrn im stillen Kämmerlein gewonnen haben, beruht nicht auf objektiven Fakten, sondern auf subjektiven «Erlebnissen», die von keiner objektiven Instanz bestätigt worden sind.

Was immer wir subjektiv erleben und möglicherweise «vom Herrn» empfangen, muss zuerst den Check der Gemeinde bestehen, bevor es zur Grundlage irgend eines Entschlusses oder eines konkreten Verhaltens werden kann. Die Gemeinde an Ort ist die objektive Instanz, an der wir alle subjektiven Eindrücke und Erlebnisse zu messen haben, und das betrifft ebenso alles, was wir subjektiv aus der Schrift glauben herausholen zu können. Die gemeinsame Salbung im Leib Christi ist die objektive Wirklichkeit, das entscheidende Kriterium, anhand dessen wir alles prüfen müssen, was uns subjektiv beschäftigt, und das heißt im Klartext: Ich muss als einzelnes Gotteskind lernen, auf das mir zunächst «fremde Wort» in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern zu hören und es als maßgebender und zuverlässiger zu betrachten als alle subjektiven Eindrücke und Gewissheiten. Die Salbung in der Gemeinde, das prophetische «fremde» Wort, das durch die Brüder und Schwestern an mich ergeht, ist wahrer und geistlicher als alle subjektiven Gewissheiten, denn da haben wir es mit dem Herrn selbst zu tun, der ja bekanntlich gesagt hat, er werde sich in unserer Mitte stets als der Gegenwärtige erweisen.

Wenn ich mich also subjektiv im Clinch befinde mit dem, was die Gemeinde denkt und mir auch zu verstehen gibt, kann ich nicht argumentieren und mich subjektiv auf die Schrift berufen. Auch wenn ich mich in meinen Augen im Recht befinde und glaube, auch vor Gott in Ordnung zu sein, befinde ich mich trotzdem im Unrecht, weil ich der Autorität der Salbung in der Gemeinde widerspreche und nicht bereit bin, mich ihr unterzuordnen. Der Herr wird sich immer auf die Seite seiner Gemeinde stellen, wenn wir einen Rechtsstreit mit den Seinen haben, das müssen wir uns gesagt sein lassen. Die Bibel nennt Widerspruch der Autorität im Leibe Christi gegenüber Aufruhr, Rebellion, also Sünde, und zwar stellt sie diese Sünde auf dieselbe Stufe wie «Zauberei¹¹».

3. Im ganzen Neuen Testament gibt es nur ein einziges Opfer, das Gott wirklich angenehm ist, und das alle anderen Formen von Opfer bei weitem aufwiegt und überflüssig macht: Das Opfer Christi von Golgota. Das Evangelium erklärt uns niemals zu opfern unserer Umstände, unserer Herkunft, unseres gesellschaftlichen Umfeldes, nicht einmal zu Opfern des Feindes. Wir sind auch niemals die Opfer irgend einer Krankheit, oder irgend eines Unglücks oder Missgeschicks. Im Gegenteil: Christus hat uns frei gemacht und uns durch sein eigenes Opfer für immer sowohl von der Welt, als auch von der Sünde und dem Tod emanzipiert. Wir sind, sobald wir in Christus sind, nicht mehr den Mächten der Vererbung, der Schuld unserer Väter oder irgendwelchen Machthabern unterworfen. Die Gnade befreit uns aus ihrem Griff. Sie befreit uns nicht immer, ja wohl sehr selten von den Umständen oder von den Menschen, unter denen wir leiden, aber sie rettet uns subjektiv von ihnen und lässt uns souverän mitten unter ihnen leben, weil wir nicht mehr uns selbst und auch nicht mehr der Welt, sondern Christus gehören. Wie souverän bewegte sich doch Jesus unter den Menschen. Wie souverän konnte Paulus mitten im Schiffbruch den Kopf oben behalten und das Kommando übernehmen, während alle andern sich schon aufgegeben hatten. Wie souverän konnte Pastor Wilhelm Busch in den Bombenkellern des Ruhrgebietes während der mörderischen Luftangriffe der Alliierten die Hausbewohner und Nachbarn mit dem Wort der Schrift trösten, so dass sich die emotionalen Wellen legten und der Friede Gottes in der Dunkelheit sich ausbreitete, und dies mitten im Sturm!

Und wie souverän konnte Corrie ten Boom im Konzentrationslager ihren Zellengenossinnen unter extremsten Bedingungen und unter den Augen von Spitzeln und unmenschlichen Aufseherinnen das Wort Gottes sagen und ihnen zeigen, worin der Sinn ihres Lebens und all der Dinge, die sie nun durchmachten, lag! Sie alle waren niemals die Opfer ihrer Umstände, sondern die befreiten Zeugen einer neuen Welt, eines neuen Zeitalters, einer neuen Schöpfung und einer neuen Spezies, die nichts mehr gemein hatte mit dem, was ohnehin verging. In diese Souveränität versetzt uns die objektive Wahrheit Gottes. Nur der Feind hat ein Interesse daran, dass wir uns ständig als Opfer sehen, denn sobald wir in diese Tretmühle verfallen, befinden wir uns nicht mehr auf dem Boden der objektiven Wahrheit, sondern auf dem Boden der Lüge, also auf seinem ureigenen Terrain. Wir gehören nicht mehr dieser Weltzeit an. Wir sind all diesen Mächten und Gewalten gestorben. Natürlich sind wir ihnen deshalb ein Dorn im Auge, und sie versuchen alles nur Menschenmögliche, uns von sich abhängig zu machen. Aber das Evangelium hat uns befreit. Wir gehören Ihm, Jesus Christus, und mit ihm stehen wir über allen Umständen, Menschen, Mächten und Gewalten dieses vergehenden Äons. Nur solche, die ganz auf dem Boden der objektiven Wahrheit Gottes stehen, können der Verführung der letzten Tage entgehen. Möge der Herr uns helfen, uns in der Wirklichkeit der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes zurechtzufinden und zur «Sohnschaft» heranzureifen, die uns auch noch von den letzten Fesseln der Korruption und Vergänglichkeit dieser Schöpfung befreien wird. Wie sagte es Paulus doch so unvergleichlich schön: «Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgend eine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn¹² »!

Im Reden ein Stümper (11,6)

Alles, was Paulus in 2. Kor. 11 bisher geredet hat, steht im Zeichen des «Unverstandes». Er hatte die Korinther gebeten, dies zu ertragen, denn in den Augen der Rädelsführer dieser Gemeinde war er ja, wie sie es nannten, «von Sinnen», «nicht mehr bei Verstand», oder, wie wir heute wohl sagen würden, «durchgedreht». Sein Stern am Horizont der korinthischen Gemeinde war am Sinken.

Andere waren gekommen und hatten ihm die Show gestohlen. Jetzt muss er sie an die Ordnung Gottes erinnern, in die er sie schon ganz am Anfang eingewiesen hatte. Sie waren durch das Evangelium dazu berufen worden, in einer aufrichtigen und reinen Hingabe Christus als Braut zugeführt zu werden, und er war gleichsam der Brautwerber, der diese Aufgabe übernommen hatte. Und er dachte gar nicht daran, sich mit dem jetzigen Zustand der Gemeinde abzufinden und auf halbem Wege aufzugeben. Es galt jetzt vielmehr, aufzudecken, was schief gelaufen war, die Dinge beim Namen zu nennen, die die Gemeinde auf ihre schiefe Bahn gebracht hatten, und deshalb auch kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn es darum ging, Personen zu nennen, die an der Verführung maßgeblich beteiligt waren. Korinth war sein Job, und jeder, der ihn da verdrängen wollte, bekam es mit ihm zu tun. Und jeder in Korinth sollte wissen, mit wem er zu rechnen hatte. Und in der Tat, vor Gott war es töricht, von sich selbst zu reden und seine Position der Gemeinde gegenüber zu verteidigen. Aber er stellte sich dem tiefen Niveau, auf das die Gemeinde bereits gesunken war, und auf dieser Ebene konnte man gar nicht anders reagieren. Es ging ja nicht um ihn selbst. Er hatte in Korinth nichts als seinen Namen und seine Stellung als «ihr» Apostel zu verlieren. Der Herr jedoch verlor eine Gemeinde, ein Zeugnis, und dies war eine direkte Attacke auf Seine Ehre und die Herrlichkeit seines Namens. Und hier konnte er unmöglich an sich halten. Mochte er sich lächerlich und ungläubwürdig machen, wenn er so argumentierte. Aber den Korinthern musste der Kopf zurechtgesetzt und den Verführern musste Einhalt geboten werden. Paulus war eifersüchtig. Und in der Eifersucht tut man manchmal törichte Dinge, die sich hinterher jedoch als notwendig und hilfreich erweisen. Jedenfalls wissen wir, dass Paulus die Korinther wieder auf seine Seite und die des Herrn ziehen konnte. Sein Ziel war es immer gewesen, die Korinther wieder in die Einfalt Christus gegenüber zurückzuführen. Die Gemeinde gehörte ausschließlich Christus, keinem andern, auch keinem Apostel, auch nicht ihm, ihrem geistlichen Vater.

Was nun hatte zu diesem Abdriften der Gemeinde geführt? Wie konnte es soweit kommen, dass sie sich einem andern Geist, einem anderen Jesus, einem anderen Evangelium öffneten und anfangen, sich völlig fleischlich zu benehmen und Menschen zu verherrlichen und gegeneinander auszuspielen? Dafür gab es verschiedene Gründe.

1. Menschliche Gefolgschaft. Obwohl Paulus der Vater dieser Gemeinde war - heute würde man sagen, ihr Gründer¹³ - hatte er sich nicht permanent in Korinth niedergelassen, weil seine Mission damit noch längst nicht erschöpft war. Er konnte ganz einfach nicht länger bleiben, auch wenn er ein oder zweimal länger als ein Jahr in Korinth weilte. So konnte es nicht ausbleiben, dass andere, die auch als Apostel galten, wie zum Beispiel Petrus oder Apollos, aber auch eine ganze Anzahl andere, deren Namen wir nie erfahren werden, ebenfalls nach Korinth kamen und ihre Spuren hinterließen, und da musste es sehr menschlich und fleischlich zugegangen sein. Es muss Leute unter diesen «Aposteln» gegeben haben, die sofort anfangen, die vorgefundene Arbeit von Paulus zu kritisieren und schlecht zu machen, wohl einfach mit dem Ziel, sich selbst in Szene zu setzen und Einfluss zu gewinnen. Paulus nennt sie «Überapostel», heute würden wir wohl eher «Superapostel» sagen. Dass dies als ein Euphemismus¹⁴ gedacht war, braucht nicht extra betont zu werden. Selbst wenn Paulus hier die beiden Männer Petrus und Apollos miteinschloss, dann betraf das nicht seine persönliche Einschätzung von deren Dienst, sondern das, was die Korinther aus ihnen machten, indem sie ihn gegen sie ausspielten. Meinten sie die ungenannten Streber unter den Aposteln, dann war es für ihn so etwas wie ein Schimpfwort. Später nennt er sie sogar «Lügenapostel»! Es mussten also Leute nach Korinth gekommen sein, nachdem er die Gemeinde zum ersten Mal verlassen hatte, die mehr von sich selbst und ihren Qualitäten redeten als von Christus, und die, menschlich gesehen, ihrer Erscheinung nach zu urteilen, wirklich etwas drauf hatten. Je mehr man nun für sie schwärmte, um sie hofierte, sie in den größten Tönen anpries und weiter empfahl, desto mehr verblasste die Erinnerung der Gläubigen an ihren Vater, an Paulus, dem sie doch alles, aber auch wirklich alles verdankten, und der nie etwas aus sich selbst gemacht hatte. Im Gegenteil, er hatte es ihnen immer schwer gemacht, sich für ihn zu begeistern, weil er es immer so genau nahm und ihnen ins Gewissen redete. Jetzt, da er fort war und andere ihnen vorführten, wie es auch etwas gemächlicher und angenehmer und lockerer ging, war die Versuchung groß, Paulus in einem weniger vorteilhaften Licht zu sehen und ihn geringschätzig zu behandeln.

Gewiss, Paulus gab ehrlich zu, dass er kein besonders guter Redner war, obwohl seine Botschaften lang und äußerst gehaltvoll waren. Andere konnten bestimmt viel besser reden als er, das hatten die Korinther schnell raus, und es war auch viel angenehmer, solchen Wohlrednern zuzuhören. Apollos zum Beispiel stammte aus dem gebildeten Diasporajudentum in Alexandria (Ägypten), und es ist sehr wohl möglich, dass er seine Bildung und Rhetorik der Schule von Philo verdankte. Jedenfalls konnte er hinreißend reden und das Publikum begeistern, und das hatte er dem Apostel Paulus mit Sicherheit voraus. Aus der Apostelgeschichte jedoch erfahren wir, dass Apollos zu diesem Zeitpunkt noch über ein sehr begrenztes Evangelium verfügte und erst noch von Aquila und Priszilla in Ephesus tiefer in die geistliche Wirklichkeit des neuen Bundes eingeweiht werden musste. Aber er war nicht der einzige, der gut reden konnte. Es mussten eine ganze Reihe von «Aposteln» gewesen sein, die den Korinthern den Speck durch den Mund zogen, sonst würde Paulus von ihnen nicht in der Mehrzahl reden.

All diese verschiedenen «Apostel» und Dienste gaben in Korinth zu reden, und es begann ein regelrechter Wettstreit um Rang und Namen und Gefolgschaft. Die Menschen und ihr Stil wurden interessanter als die Wahrheit und die geistliche Wirklichkeit der Gemeinde, des Leibes Christi. Mehrere davon traten in deutliche Konkurrenz zu Paulus und entpuppten sich schließlich als die wahren Drahtzieher hinter der offensichtlichen Entfremdung der Gemeinde von ihrem «Architekten». Es ging gar nicht mehr um die Gemeinde und ihr Zeugnis vor der Welt, sondern um die verschiedenen apostolischen Dienste und deren Bedeutung.

Heute ist es wieder genauso, nur diesmal im großen Stil und weltweit. Schauen wir uns doch nur die neusten Konferenz- und Kongressprospekte an. Die Christenheit wird geradezu überschwemmt mit «Ministries», mit «hochkarätigen» Rednern und weltbekannten Stars. Die Veranstalter werden nicht müde, die Qualitäten der verschiedenen «Gottesmänner» herauszustreichen, und die Gläubigen aus der Provinz haben die Qual der Wahl, welchen Redner, welches «Ministry», welchen «gesalbten Diener» sie sich anhören wollen. Man hat die neutestamentlichen Verhältnisse regelrecht umgekehrt. Im Neuen Testament besuchten die Apostel und die Evangelisten die verschiedenen Gemeinden und dienten ihnen mit dem, was sie vom Herrn zu haben glaubten. Die Gläubigen gehörten der Gemeinde und brauchten nicht den Aposteln hinterherzureisen. Heute bringt man eine Reihe von Starrednern und international bekannten Leuten an einem Ort zusammen und lockt die vielen Gläubigen aus ihren Gemeinden heraus, um sich anzuhören, was die Diener und Dienerinnen zu sagen haben. Der eine sagt dies, der andere sagt jenes, und alle sind gesalbt und alle sind davon überzeugt, dass der Herr gerade durch sie redet und die Christenheit aufruft, ihnen zu folgen.

Die Gläubigen werden immer mehr dienst- anstatt gemeindeorientiert. Und so gibt es immer mehr wandernde Gotteskinder, die nirgendwo Wurzeln schlagen, sondern immer hinter dem neusten Propheten herlaufen, um sich von ihnen ein neues Erlebnis, eine neue Salbung, eine Erweckung oder das nächste Wunder schenken zu lassen. Es ist besonders auffallend, wie gerade jetzt weltweit groß die Rede ist von jenem «fünffachen Dienst» in Epheser 4, von den sog. «Dienstgaben», die der Herr der Gemeinde gegeben hat, um die Heiligen zuzurüsten für das Werk des Dienstes. Dutzende neuer «apostolischer» Gruppierungen sind am Entstehen, es wird um Propheten, um Evangelisten, um Hirten und Lehrer gefeilscht, und nirgendwo ist man vor ihnen sicher. Namen werden genannt, Dienstkreise werden ausgeheckt, und jeder glaubt, die Gemeinde werde gerade durch ihn wiederhergestellt. Dabei werden die Gläubigen immer noch weiter auseinandergezerrt, immer neue Namen und «Dienste» machen die Runde und beanspruchen apostolische Autorität und Gefolgschaft, und dies ohne Ende. Das kann nicht vom Herrn sein. Die Gemeinde hat immer, zu allen Zeiten, ihre Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer gehabt, und jene Heiligen, die sie als solche erkannten und auf sie hörten, wurden für ihren eigenen Dienst zugerüstet und befähigt, dort, wo sie lebten, die Gemeinde aufzubauen. Diese Dienste lassen sich nicht kreieren, sie entstehen auch nicht durch irgend ein subjektives Berufungserlebnis oder durch irgend eine mystische Erfahrung, aufgrund derer wir uns berechtigt fühlen, uns Apostel oder wie auch immer zu nennen. Die Bezeichnung tut ohnehin nichts zur Sache. Wir müssen eines wissen: Die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer sind kein Programm, um die Gemeinde wiederherzustellen. Alle diese Dienste sind mitten unter uns, auf die ganze Erde verteilt, verstreut durch die verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte bis zum heutigen Tag.

Apostel wird man nicht durch eine Sondererwählung und -berufung, sondern einzig und allein in der Schule des Kreuzes. In der persönlichen Abhängigkeit vom und Hingabe an den Herrn, der für uns gekreuzigt wurde und mit dem auch wir gekreuzigt worden sind. Die Zeichen eines Apostels sind nicht Wunder und Zeichen, nicht einmal die Frage, ob er Gemeinden «gegründet» hat oder nicht. Nein, es sind die Stigmata seiner Wunden, Schrammen und Narben, die ihm in der Nachfolge und in der Schule des Kreuzes geschlagen wurden, es ist seine Treue zu der Vision, die ihm zuteil wurde, als er all seine eigenen Wünsche, Hoffnungen und Ambitionen um Christi willen fahren ließ. Es ist die geistliche Autorität, mit der er seinen Dienst tut und die ihn als Apostel allein legitimiert, und es ist die Frucht, die seinem Dienst entspringt. Er pflanzt, ein anderer begießt, und Gott schenkt das Gedeihen und das Wachstum. Bevor wir uns nach neuen Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern umsehen, hören wir doch erst einmal genau hin, was diejenigen, die schon dagewesen sind und uns ihren reichen Dienst hinterlassen haben, zu sagen haben, und ahmen wir ihren Glauben nach. Forschen wir in der Schrift, wie sie geforscht haben, und lassen wir uns von ihnen in die Geheimnisse der neutestamentlichen Realität einweihen.

Dann wird der Herr es vielleicht aus Gnaden schenken, dass mitten unter uns, oder sagen wir es neutestamentlicher, aus unserer eigenen Mitte neue Dienste entstehen, die ganz gewiss nicht original sind, sondern die den Dienst ihrer Vorgänger fortsetzen, in ihrem Sinne, mit ihrer Qualität, aber mit neuer Verve und mit noch größerer Klarheit. Es braucht nicht so viele Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Eine Handvoll genügen bei den internationalen Möglichkeiten, die wir heute haben. Was wir vielmehr brauchen, ist geistliche Qualität, göttliches Kaliber, größere Tiefe und solidere Vollmacht. Und das werden wir erst bekommen, wenn Menschen, Männer und Frauen, sich neu auf den Altar der Gemeinde legen, der Welt den Rücken kehren und sich auch der christlichen Sensationslust verweigern. Paulus musste von sich als einem Apostel sagen, er komme sich wie «Abschaum» vor, «verstoßen von allen bis heute¹⁵». Im Originalton hört sich das so an: «Denn mir scheint, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten hingestellt hat, wie zum Tod bestimmt, denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als Menschen¹⁶». Wer sich also heute Apostel nennen will, muss wie Paulus der Letzte sein wollen, der «Auskehricht der Welt», der «Abschaum aller bis jetzt». Er muss bereit sein, ständig dem Tod ausgeliefert zu werden, von allen verlacht, verspottet und gemieden zu werden, kurz zum Schauspiel zu werden, sowohl Engeln als Menschen! Gott wird auch in unserer Zeit seine Apostel und Propheten finden, aber sie werden nicht unter denen sein, die im Namen des «fünffachen Dienstes» von Epheser 4 bekannt geworden sind. Man wird wahrscheinlich erst auf sie aufmerksam werden und merken, was sie für die Gemeinde auf Erden gewesen sind, wenn sie schon nicht mehr unter uns weilen. Lasst uns nicht nach Menschen mit apostolischem Format Ausschau halten. Verweigert euch den modernen «Superaposteln» mit ihrem Gehabe und ihrem Charme! Folgt dem Lamm, wohin immer es geht. Dort werdet ihr auch die Gemeinschaft der wahren Apostel und Propheten finden, aber ganz im Zeichen des Kreuzes und vor den Augen der Welt verborgen. Aber dort werdet ihr Offenbarung und geistliche Qualität finden, wie sie eben nur in der Schule des Kreuzes und auf dem Altar der Gemeinde gewonnen werden kann. Der Herr sei uns gnädig.

2. Unkontrolliertes Schwelgen im «übernatürlichen». Das zweite, was die Gemeinde in Korinth beinahe zerstört hätte, war das Schwelgen in übernatürlichen Erfahrungen und Manifestationen. Paulus hatte ihnen nichts anderes gebracht als «Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt¹⁷». Diese Botschaft hatte den Geist in Korinth freigesetzt, und zwar auf eine Weise und in einer Fülle, wie es wohl nicht überall der Fall war. Die Gottesdienste in Korinth waren hochinteressant, ein Sprühfeuer von Manifestationen, Charismata, Diensten und Phänomenen, dass es wohl jeden im Bauch kribbelte, wenn er den Versammlungsraum betrat. Aber mehr und mehr richtete sich die Aufmerksamkeit der Gemeindeglieder auf die Phänomene statt auf das Wort vom Kreuz, und so mischte sich mehr und mehr das Fleisch unter die Manifestationen des Geistes, und damit trat der Mensch und sein Erscheinungsbild in den Vordergrund. Man wetteiferte förmlich um die Charismata, man wollte gesehen, gehört und beachtet werden, und dies führte zu einem heillosen Durcheinander. Nicht der Geist oder die Charismata, weder das Sprachenreden noch die Gabe der Prophetie waren das Problem in Korinth. Es war ganz einfach das Fleisch. Wo das Fleisch einbricht, da werden auch gleich die Türen geöffnet für andere, fremde Geister, für fremde «Jesusse» und fremde «Evangelien», denn man konnte schwerlich das Echte vom Unechten und Falschen unterscheiden.

Das Fleisch ist blind für geistliche Realität, für die gemeinschaftliche Salbung über dem Leib und taub für das autoritative apostolische Wort. Es sucht sich das aus, was ihm gefällt, was es befriedigt, und grenzt das aus oder unterdrückt das, was es bedroht bzw. bloßstellt. Die Charismen, alle Offenbarungen des Geistes und alle Machterweise, Wunder und Zeichen gehören unter die Disziplin des Wortes vom Kreuz und unter den Check der Gemeinschaft. Was diesen Check nicht passiert, ist nicht von Gott und darf von der Gemeinde nicht akzeptiert werden, auch wenn es noch so fromm oder geistlich klingt. Die Gemeinde ist die höchste Instanz in geistlichen Dingen auf Erden. Paulus wollte, dass «die übrigen», d.h. die anwesenden Geschwister, prüfen, was in der Gemeinde gesprochen oder gebetet wird. Johannes ermahnt uns sogar, die Geister zu prüfen. Wenn die Gemeinde nicht abgleiten und auf die schiefe Bahn geraten will, dann muss sie darauf achten, dass alle ihre Glieder das Fleisch gekreuzigt haben samt seinen Lüsten und Begierden, und dass alle im Geist wandeln, damit sie jederzeit wissen können, was von Gott ist und was nicht. So können sich keine «Überapostel» einschleichen und Unheil anrichten, und auch die übernatürlichen Erscheinungen werden ständig auf ihre Echtheit untersucht. Nur durch das Wort vom Kreuz gibt es echte Geisterfahrung und einen echten Dienst in der Gemeinde. Je mehr Kreuz, desto mehr geistliche Realität. Das Wort vom Kreuz hat größeres Gewicht und beansprucht mehr Raum als sämtliche Charismata und Kraftwirkungen zusammengenommen.

Es ist sehr leicht möglich, alles auf die Karte des Heiligen Geistes und der Erweckung zu setzen und dennoch völlig abzudriften und der Lüge und der Heuchelei zu verfallen. Nur das Wort vom Kreuz bewahrt uns davor. Es beschneidet uns auch in allem, was das Übernatürliche betrifft, und es lässt nur das durch, was wirklich von Gott kommt und der Gemeinde zu ihrem Aufbau, zu ihrer Wiederherstellung und zu ihrer Vollendung dient.

3. Überheblichkeit. In Korinth begann man sich zu rühmen. Man rühmte die verschiedenen apostolischen Dienste, mit denen die Gemeinde liiert war, man rühmte sich des Reichtums von Manifestationen des Geistes, man war stolz auf die vielen Gabenträger, die man mit Namen kannte und die mehr und mehr Beachtung fanden. Dadurch achtete man immer weniger auf die Moral, so dass viele in Sünde fielen und den Leib nicht mehr unterschieden. Überheblichkeit macht blind für die geistliche Wirklichkeit. Ganz gleich, ob wir uns als Apostel fühlen oder auf dieses oder jenes Charisma spezialisiert sind, der Feind wird sich diese Tarnung zunutze machen und versuchen, mit seinen faulen Tricks und mit frommer Täuschung die Gemeinde im Kern zu zerstören. Wo man das Kreuz und das Lamm aus den Augen verliert, weil man so sehr von dem fasziniert ist, wozu uns der Heilige Geist instand setzt, wird man zum Verführer und zum Antichrist, und die Gemeinde wird zu einer «Synagoge des Satans». Die Gemeinde, wenn sie ihre Stellung «in den himmlischen Bereichen» behalten will, muss auf jede Form von Propaganda verzichten. Wenn Paulus gezwungen wurde, sich zu rühmen, dann rühmte er sich seiner Schwachheiten, damit die Kraft Christi über ihm war. Genauso sollte es die Gemeinde auch machen. Wir dürfen uns niemals, auch nicht, wenn die gewaltigsten Dinge unter uns geschehen, dazu verleiten lassen, uns etwas darauf einzubilden, als hätten wir irgend etwas zustande gebracht oder als wüssten wir in geistlichen Dingen Bescheid. Genau dies wurde ja den Korinthern zum Verhängnis. Je demütiger und bescheidener wir sind, desto geistlicher werden wir und desto wirksamer wird auch unser Zeugnis vor der Welt. Die Welt soll ruhig ein wenig über uns rätseln. Für sie bleibt die Gemeinde ohnehin ein verschlüsseltes Geheimnis. Die Gemeinde ist nie stärker als in Zeiten der Verfolgung, wo es uns das Leben kostet, ein kompromissloser Jünger Jesu Christi zu sein.

Das heutige evangelikale Christentum ist voll von Eigenlob und stolzem Selbstbewusstsein. Man benutzt alle Techniken und Methoden der Welt, der Medien und der modernen Kommunikationsmittel, um auf sich aufmerksam zu machen. Aber je mehr sie in diesem Fahrwasser fortfährt, desto mehr verliert sie nicht nur die Orientierung, sondern auch ihre Kraft und ihre Glaubwürdigkeit. Sie folgt nicht dem Lamm nach, sondern benimmt sich wie jene verlassene Dirne, die sich schminkt und auftakelt und ihren Liebhabern nachläuft, nur um nicht übergangen und vergessen zu werden. Die Gemeinde aber ist keine Dirne, sondern die Braut des Lammes, und genauso wie das Lamm der Schande nicht achtete, darf auch sie sich nicht schämen, dem Gekreuzigten und von allen Verachteten die Treue geschworen zu haben. Er ist unser ganzer Stolz, unsere ganze Würde, unser Wesen und unsere Identität.

Je selbstvergessener die Gemeinde ihren Weg geht, desto mehr ist sie der Prototyp jener Stadt, deren Substanz vollkommen lichtdurchlässig und durchsichtig ist wie Glas.

4. Intellektualisierung des Glaubens. Wenn der Mensch in den Vordergrund rückt, dann spielt die Intelligenz und die mentale Kapazität der Gläubigen eine immer größere Rolle. Der Glaube wird intellektuell. Man diskutiert, vergleicht, man wägt Worte und Gedanken gegeneinander ab, formuliert seine Thesen, bündelt seine Argumente, um Eindruck zu machen und seine Position zu markieren. Selbst in Korinth, wo doch so viele geistliche Manifestationen vorhanden waren, schlitterte man immer mehr in das intellektuelle Fahrwasser, bis der Geist sich soweit zurückgezogen hatte, dass das meiste, was noch an «Manifestationen» vorhanden war, nur noch der Abklatsch eines «enthusiastischen Christentums» war. Sobald sich der Glaube von der Basis der konkreten Praxis entfernt, wird er zur Theorie, zur Ideologie, und darum Freiwild für jede Form von Spekulation und Abstraktion. So konnte man in Korinth bereits darüber diskutieren, ob es überhaupt eine Auferstehung von den Toten geben könne. Was soll ein prophetisches Wort in der Gemeinde, wenn man an der Tatsache der Auferstehung zweifelt? Dann sind wir ja, wie Paulus haarscharf schlussfolgert, die elendesten von allen Menschen! Dann ist unser Glaube vergeblich, und wir leben noch in unseren Sünden. So weit kann es kommen, wenn man sich vom Kreuz entfernt. Man hängt in der Luft, und der Wind trägt uns fort, wo immer er uns erwischt. Mit Wind meine ich natürlich nicht den Heiligen Geist, sondern den Wind der Meinungen und Ansichten, der Modeströmungen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Von all dem befreit uns nur das Kreuz und die Disziplin der Gemeinschaft von Gekreuzigten. Die Tendenz des modernen Evangelikalismus geht eindeutig in Richtung akademischer Bildung. Die grossen charismatischen Aufbrüche sind vorbei. Es zeigen sich Ermüdungserscheinungen auf allen Kontinenten. Man ist müde geworden, immer neu entscheiden zu müssen, ob diese oder jene Prophetie, Vision oder Offenbarung echt ist, von Gott kommt und darum verbindlich ist oder nicht. Man sehnt sich nach klarer Lehre, nach intellektueller Kompetenz, nach Fachwissen und mentaler Gewissheit. Gemeindeschulen sprießen aus dem Boden, etwas, was die Christenheit in allen vorausgehenden Jahrhunderten niemals gesehen hat. Bibelschulen genügen nicht mehr. Man braucht Universitäten und Akademien, und vor allem den Doktorgrad für bibeltreue Theologen. Gott bewahre uns vor diesem Abstieg! Bleiben wir doch beim Wort vom Kreuz und bei denen, die uns mit Blut und Tränen des Wort gelehrt haben.

5. Geld wird zu einem Kriterium. Man warf Paulus vor, er sei zu stolz, von den Korinthern Geld anzunehmen. Er hatte in ihren Augen ein viel zu kleines Budget, ein viel zu mageres finanzielles Image. Wenn das Geld zum Kriterium der Akzeptanz wird, ist die Gemeinde nicht nur aus der Gnade gefallen, sondern ihr Leuchter ist umgestoßen. Geld darf im Reich Gottes niemals eine Rolle spielen. Gott vermag durch viel oder wenig zu helfen. Je mehr vom Geld die Rede ist, je mehr Zeit und Energie für das Geldeintreiben verwendet wird, desto klarer wissen wir, dass nicht Gott hinter der Sache steckt, sondern der Mammon.

Manfred R. Haller

1 von «victim», Opfer; der Begriff bezeichnet die Haltung, dass der Gläubige sich als Opfer von Menschen, Umständen oder best. Abhängigkeiten fühlt und alle seine Probleme auf diese zurückführt..

2 Jim Owen: «Christliche Psychologie im Krieg mit Gottes Wort - Die Victimisierung des Gläubigen», Verlag «Bekenntnis der Hoffnung», D-32699 Extertal; ISBN 3-00-004549-X

3 Befindlichkeit - ein modernes Wort, um die Egozentrik zu kaschieren.

4 Die Psychologie redet hier von Konditionierung oder Umprogrammierung.

5 vgl. Eph. 1,10: «all things in Christ» - New American Standard Version

6 vgl. Joh. 14,6 - rev. Elberfelder

7 vgl. Joh. 17, 17: «dein Wort ist Wahrheit» - rev. Elberfelder

8 Deuteronomium - «das zweite Gesetz», deutsch: 5. Mose

9 seelisch - gr. «psychikos», also psychisch bzw. psychologisch

10 vgl. Gal. 5,24 - rev. Elberfelder

11 vgl. 1. Samuel 15,23 - Einheitsübersetzung; damit ist nicht gesagt, Trotz und Widerspenstigkeit seien Zauberei und Götzendienst, sondern das Wort stellt sie auf dieselbe Stufe wie jene und gibt ihnen dasselbe Gewicht. Mit andern Worten: Es ist ebenso verwerflich und böse.

12 vgl. Röm. 8,38.39 - Einheitsübersetzung. All diese Dinge können uns nicht mehr victimisieren!

13 Gemeindegründer: Dies ist ein falsches Konzept. Die Gemeinde kann nicht gegründet werden. Paulus hat überall, wo er hinkam, das Evangelium verkündigt und Menschen zum Glauben an Christus geführt. Das Leben, das er durch das Wort Gottes in die Menschen hineinpflanzte, brachte ohne sein Zutun Gemeinden hervor, d.h. die Gläubigen hatten ein unmittelbares Bedürfnis, zusammenzukommen und gemeinsam dem Herrn zu dienen. Wo immer solche Gemeinschaften entstanden, belehrte er sie und führte sie tiefer in die neutestamentliche Wirklichkeit «in Christus» hinein.

14 Euphemismus: eine verharmlosende Bezeichnung für eine unschöne Sache

15 vgl. 1. Kor. 4,13 - Einheitsübersetzung; rev. Elberfelder: «Auskehricht der Welt», «Abschaum aller bis jetzt»

16 vg. 1. Kor. 4,9 - rev. Elberfelder

17 vgl. 1. Kor. 2,1b. - rev. Elberfelder